

Alte Drucke

Geschichte des Erziehungsinstituts bei dem theol. Seminarium zu Halle

Schütz, Christian Gottfried

Jena, 1781

VD18 11828862

I.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-143466



I.



Schon lange, mein theuerster
 Freund, habe ich Ihnen diese
 Nachricht von den neuesten Bes-
 gebenheiten des D. Semler,
 unsers gemeinschaftlichen Lerers
 zgedacht; ich erinnere mich so gar sie Ihnen
 schon einmal wirklich versprochen zu haben.
 Denken Sie aber nicht, daß ich aus Nachläss-
 sigkeit so lange damit gezögert; oder aus Leicht-
 sinn die Sache des leidenden Verdienstes auf-
 gegeben habe. Die ware Ursach meines Zau-
 derns ist blos die Erwartung gewesen, ob nicht
 irgend jemand unter Semlers Schülern die
 Ehrenrettung dieses großen Mannes gegen die
 neuesten ihm widerfahnen Kränkungen und Vers-
 unglimpfungen übernehmen möchte, der es mit
 mererem Ansehen und Nachdrucke, als ich,
 zu thun im Stande wäre. Allein ich habe
 bei längerer Ueberlegung gefunden, daß ich

kein Recht hatte, darauf zu warten, indem es hier auf persönliches Gewicht und Ansehen des Erzälers nicht so sehr, als auf klare Data zur Erzählung ankömmt, und gerade die verdienstvollsten unter Semlers ehemaligen Zuhörern sich nicht in der Lage befinden zu diesen Datis gelangen zu können. Ich hingegen habe das Glück gehabt am längsten mit ihm umzugehn; ihn am längsten zu beobachten, und was das vornehmste ist, ich bin ein Augenzeuge der Begebenheiten gewesen, aus denen sich seine letzten Widerwärtigkeiten entsponnen haben; so daß schwerlich jemand bei dem besten Willen eine treuere und unverdächtigere Nachricht davon würde geben können, als ich. Ja gesetzt, daß gerade die würdigsten unter Semlers Schülern mit mir, was die Data dazu betrifft, in gleichem Falle wären, so wäre noch ser die Frage, ob sie eine Ehrenrettung ihres Lehrers für notwendig hielten: sie würden vielleicht auf ihr und ihres gleichen stilles Urtheil stolz, und auf den Richterspruch der Nachwelt wartend sich mit dem großen Gedanken trösten: *Ecce spectaculum dignum, ad quod respiciat, intentus operi suo, deus! Ecce par deo dignum, vir fortis, cum mala fortuna compositus!* Und so würden sie die
A:

Apologie dieses Mannes vor dem Publicum zu machen eben so wenig für nötig halten, als er sie selbst für sich zu machen bisher nötig erachtet hat.

Was mich nun aber, wenn auch mein Gewissen mich nicht dazu antrieb, allein schon nöthigen würde, von den Datis die ich zur Apologie des D. Semler habe, für Sie und das Publicum Gebrauch zu machen, das ist der Umstand, daß gegen die bekannte Schmäh-schrift des Hn. Prof. Trapp ein par Broschüren herausgekommen sind, von denen man wie ich gewiß weiß, wenigstens die eine mir zugeschrieben hat. Nun werden Sie mirs gern glauben, mein liebster Freund, wenn ich Ihnen sage, daß ich keine dieser Broschüren noch zur Zeit mit Augen gesehen habe. Und nach der Anzeige die ich irgendwo von der einen in einer geleerten Zeitung gelesen habe, bin ich auch nicht sehr begierig darauf, indem der gute Wille ihrer Verfasser, und ihre Wolmeinung für Semler leicht das Beste daran sein mag. So wenig ich nun jemals eine Zeile habe oder werde drucken lassen, zu der ich mich nicht so bald es verlangt wird, bekennen werde, so wenig bin ich gesonnen, mir fremde Producte auf-

bürden zu lassen. Und würde es nun wol hinlänglich sein, mich in den Augen mancher Leute, gegen die Meinung, daß ich die eine oder die andere jener anonymischen Schriften geschrieben hätte, hinlänglich zu verwaren, wenn ich bloß in Zeitungen declarirte, daß ich keinesweges Verfasser davon sei? Weit besser also, ich schreibe selbst die Geschichte des holländischen Erziehungsinstituts, und dann wird auch keine Spur zur Vermutung übrig bleiben, als ob der Verfasser von dieser, auch Urheber jener an sich wol gut gemeinten, aber schwerschlich viel fruchtenden Blätter sei.

Aber diese Pflicht gegen mich selbst gerade auf diese Art zu erfüllen, würde ich immer noch Bedenken getragen haben, wenn mich nicht weit stärkere Pflichten gegen andere dazu drängten!

Soll ich mich der Undankbarkeit gegen einen Mann, der nächst meinen Eltern und einigen andern würdigen Personen den größten Einfluß auf meine Denkart, Ausbildung, und Wollart gehabt hat, in dessen Schule ich die würdigsten Freunde habe kennen lernen; (unter denen ich nur Sie, mein Wertheater, und

und

unsern edeln trefflichen Griesbach nennen will). soll ich mich der Undankbarkeit gegen diesen Mann schuldig machen, da ich nichts weiter für ihn thun kann, selbst das wenige, was ich thun kann, zu unterlassen; den wahren Verlauf der Begebenheiten zu erzählen, die bei unzählich vielen Personen, in und außer Deutschland, die seinen Namen kennen, notwendig so bald man sie nur verfälscht und unvollständig weiß, ein sehr zweideutiges Licht auf seinen Charakter werfen müssen? Wenn Semler dächte wie Freron: Mann mag mich einen Schurken nennen, wenn man mich nur nicht einen schlechten Schriftsteller nennt; so würde ich freilich nicht nöthig haben, ihn gegen die schwarzen Verläumdungen seines Charakters zu verteidigen, durch die sich Hr. Trapp auf die platteste Art von der Welt profituirt hat; ich würde mich allenfals begnügen zu sagen, der Mann muß unsinnig sein der einen Semler geradeweg einen Schmierer nennt, so unsinnig als Merkel, der einen Leibniz einem x y z Rechner nennt. Aber da Semlers moralischer Charakter ihm nicht weniger Ehre macht, als seine Gelehrsamkeit, und seine Schriften; und ihm gewiß an jener Ehre unendlich viel mehr,

als an dieser gelegen ist, soll ich zur Rettung dessen was ihm von den Früchten seines verdienstvollen Lebens die theuerste, ja in gewissem Verstande, die einzige ist, nichts, gar nichts beitragen?

Soll ich, was nicht weniger in Betrachtung kömmt, den mindesten Zweifel übrig lassen, ob die Unbill, die diesem Manne widerfahren zu sein scheint, indem ihm die so lange rühmlichst geführte Direction des Seminariums entzogen worden, mer den tückischen Einleitungen hämischer Leute, und dem Zusammenstoße gewisser Zufälle, als dem freien Entschlusse eines großen Ministers zuzuschreiben sei? Soll ich nicht vielmehr diesem Minister, der mein Gönner und Beförderer war, dadurch meine Dankbarkeit beweisen, daß ich den dem Rume eines Großen so nachtheiligen Verdacht, das Verdienst nicht wol gekont zu haben, gänzlich von seinem Namen entferne? Zumal da ich nunmehr mich in einem Verhältnisse gegen ihn befinde, wo die reine Absicht meines Danks nicht verkannt werden, wo dieser Beweis meiner Ehrfurcht keine Einladung zu neuen Wohlthaten heißen kann!

Soll

Soll ich endlich nicht auch der hallischen Universität, der ich so viel zu danken habe den Dienst erweisen, durch eine lichtvolle Darstellung gewisser Begebenheiten dem Nachtheile vorzubringen, der ihr dadurch zu wachsen müßte, wenn sie nicht aus der Dämmerung die icht auf ihnen ruht, hervorgezogen würden? Es ist ein offenbar schändliches Betragen, wenn Professoren, die von einer Universität auf eine andere berufen werden, die erstere nun zu verkleinern, oder ihr zu schaden anfangen, weil sie nicht mer mit ihr in Verbindung stehen. Aber ich halte es auch für schändlich, von einer Universität, deren Mitglied man gewesen ist, nicht auch den geringsten Nachtheil, die geringste üble Nachrede abzuwenden, wenn man kann; und ich bin dazu in Absicht der Universität Halle noch mer durch den daselbst geleisteten Professoreid verbunden, der ausdrücklich auf den Fall sich erstreckt, wenn ein Professor mit königlicher Erlaubnis einem auswärtigen Rufe folge. So gewiß nun Wolfs Verbannung ein ewiger Fleck in der Geschichte dieser Universität gewesen sein würde, wenn er nicht durch seine Zurükberufung gänzlich wäre ausgetilgt worden, so gewiß würde die Trappische Schmähschrift

der Universität zur Schande gereichen, wenn das Publicum nicht ersüre, wie sich die Universität dabei betragen, und was sie für Antheil daran genommen habe.

Sie trauen mir gewiß zu, mein liebster Freund, daß ich in meiner Erzählung eben so wol sine fuco ac fallaciis, als sine ira ac studio verfahren werde. Ich verlange weder ein Affe, noch ein blinder Verehrer des D. Semler zu sein. Ich weiß so gut als jemand, daß dieser große Mann einige Schwächen hat, und begere es eben so wenig zu läugnen, als er es selbst läugnet. Nach meiner Meinung gereicht es der Geschichte gar nicht zum Vortheil an berühmten Personen nur die glänzende Seite herauszukeren. Und was kann es anders für eine Folge haben, wenn man in dem Gemälde eines großen Mannes, auch ein paar kleine Flecken andeutet, als daß man daran erinnert wird, daß dieses herrliche Gemälde nicht ein Ideal, sondern das Porträt eines wirklichen Menschen sei? — Die Folge meiner Erzählung wird Sie und jeden unparteiischen Richter, wie ich hoffe, überführen, daß ich den D. Semler verteidigen kann, ohne ihm im geringsten schmeicheln zu dürfen.

Eben

Eben so wenig werde ich in meiner Erzählung mich des Hasses gegen diejenigen Personen, von denen ich hassenswürdige Handlungen erzählen muß, verdächtig machen. Mich hat keiner von ihnen jemals, daß ich wüßte, beleidigt, und alle haben sie gewisse Seiten die auf meine Hochachtung Anspruch machen. Auch thue ich diesen Herren keinen andern Schaden, als den, daß sie nicht so viel schaden können, als sie zu schaden den Vorsatz und die Einbildung hatten.

2.

Erinnern Sie Sich, mein theurester Freund, an eine Thatsache, die Sie schon ehemals gehört haben müssen, daß als D. Semler im Jahre 1757. die Direction über das königl. Seminarium erhielt, diese Anstalt so eingerichtet war, daß sie nichts weniger als diesen Namen verdiente. Die Seminaristen bekamen monatlich ein gewisses Geld, und alle Tage wurde im baumgartenschen Auditorio eine gänzlich unnütze hora canonica, oder richtiger zu reden